

29 12 43  
n 613 Barte

- Z23 Kommandant: Korv.Kptl.Wittig
- Z24 " : " " : Birnbacher
- Z27 Führerzerstörer; Flott.Chef: Kapt.z.S. Erdmenger
- Z32 Kommand.: Freiherr Edler von BERGER
- Z37 " " von ~~Bechtelheim~~ 2
- ZH1 (ein holländischer Beute-Zerstörer (etwas kleiner)  
am 11.10.42 auf der "Schiedamschen Droogdock Mij."  
indienstgestellt)  
Kommandant: Korv.Kpt. Klaus Barckow

Aufgabe: Geleitdienst für U-Boote in der Bisgaya, Geleit  
von Blockadebrechern von Japan kommend, Schutz der  
Atlantikhäfen für alliierten Angriffen.

Hauptliegeplätze: Reede von Le Verdon und Royan mit Liege-  
zeiten (Werft!) in Bordeaux, Pauillac.

Weiterhin in der Girondemündung:

- Sperrbrecher 6: ehemaliger deutscher Handelsdampfer  
"Magdeburg", 6.128 ts.
- Sperrbrecher 5: ehemaliger deutscher Handelsdampfer  
"Schwanheim", 5.339 ts.
- (Beide Sperrbrecher sind bei Angriff englischer Flugzeuge am  
13.8.1944 auf Royan-Reede gesunken.)
- Sperrbrecher 14: ehem. norweg. Beute Ping, am 25.8.44 in  
*Bockenheim* Gironde auf Mine gelaufen.
- Sperrbrecher 21: ehemlg. "Koster", schon am 14.6.43 in  
Gironde auf Mine gelaufen.

in La Pallice sind gesunken:

- am 10.8.1944: Sperrbrecher 16, ehm. "Tulane", 5.487 ts
- " 12.8.1944: " 7, " "Sauerland", 7.087 ts.

"Minensuchflottille:

15.4.1944	M 26	Gironde	engl. Flicgerbombe
23.7.1943	M 152	"	auf Mine gelaufen
31.5.1944	M 13	"	" " "
5.8.1944	M 325	in Pauillac	engl. Flicgerbombe
5.8.1944	M 271	" "	" "
11.8.1944	M 27	Gironde	auf Mine gelaufen <i>nach Britische zur Reparatur</i>

12.8.1944	M 370	Gironde (Röyan-Reede)	engl. Fliegerbombe
21.8.1944	M 292	" " "	" "
25.8.1944	M 27	Bordeaux	selbst gesprengt.

Im April 1943 holte die 8. Zerst.-Flott. den von Japan kommenden, mit wichtigem benötigten Kautschuk beladenen Handelsdampfer "JAKO" unter fortlaufenden Angriffen der RAF (1 Flugzg. abgeschossen). "JAKO" erhielt noch in der Girondemündung einen Torpedotreffer; konnte aber gleichwohl noch nach Bordeaux einlaufen.

Vom 22. - 26.12.1943 ein weiteres Reinholen des Japankommers "Orsorno" vom 15. Längengrad. Beteiligt: Z24, Z23, Z27, Z32 u. Z37, weiterhin die Torpedoboote, T22, T23, T24, T25, T26, T27 und T29 von der 4. Torpedoboote-Flottille.

Schwerer Weststurm. T23 wird auf der Back das Spill durch die Wassermassen eingeschlagen (4 Tote) und wird allein entlassen. Zieht sich in die Bucht von Arcachon zurück. Das Objekt wird gefunden, die "Orsorno" schießt beim Treffen eine "SUNDERLAND" ab. Ununterbrochene Angriffe der RAF mit viermotorigen "HELFAX", andauernde Beobachtung der "SUNDERLANDS". 170 Seemeilen vor der Küste muß ZH1 "Feuer aus" machen wegen "Salz in der Maschine". Er wird allein unter schwierigen Umständen geschleppt von T25 (Kommandant Wierich von Gartzten).

Am 26.12. abends erneutes Auslaufen des Verbandes (nun ohne Z25 und ZH1) zum Reinholen eines weiteren Japankommers "Fionier". Dieses Mal wird der Blockadebrecher nicht gefunden. Stattdessen warten englische Kreuzer. In einem harten Gefecht, bei dem wohl Treffer auf den englischen Fahrzeugen erzielt werden, <sup>gehen</sup> ~~werden~~ auf deutscher Seite Z27 (mit Flott.chef Kapitän Erdmenger), T26 und T25 unter. (Von Z27 werden nur <sup>21</sup> Mann gerettet; T26 wird keiner von der Besatzung gefunden; Z25 kann sich noch bis zum 3.1. schwimmfähig halten, bevor er sinkt - Großteil der Besatzung wird gerettet).

Im Laufe des Frühjahrs macht die Flottille Übungsfahrten in der Biscaya. Dabei kollidieren Z37 und Z27 <sup>also</sup> so schwer, daß sie voll ausfallen und in die Werft müssen. Z37 nach Lormont; Z27 nach La Pallice - bis zum Rückzug der deutschen Truppen im August werden diese beiden Zerstörer nicht mehr klar.

Im Kanal werden am 26.4. das Torpedoboote T29 von engl. Kreuzern und am 29.4.1944 T27 von engl. MTB-Torpedos versenkt.

Am 6.6., dem Tag der Invasion liegen Z24 (Kpt. Birnbacher), ZH1 (Korv. Apt. Barchow) (und T24) (Kommand. Kapt. Lt. Meentzen)

↓  
in Brief

und Z32 (Kommdt. Freg.Kapitän Edler von Berger) auf Le Verdon- bzw. Royan-Reede und werden sofort in den Kanal beordert. In der Nacht vom 8. zum 9.6.1944 gegen 0115 h Zusammenstoß mit englischen Zerstörern ca. 22 Seemeilen nördlich von Isle de Batz. ZH1 erhält sofort Treffer in Maschine, wobei die gesamte Anlage ausfällt. Z24 Treffer auf Brücke; brennt. Auf englischer Seite nehmen 8 Zerstörer in 2 Divisionen teil. (Führer einer Division ein polnischer Admiral) ZH1 liegt gestoppt und wird im Rundlauf ~~xxxx~~ einzel von den englischen Zerstörern aus geringster Entfernung mit den Schnellfeuerwaffen beschossen. Überall Treffer und großes Sterben. Nach einer Stunde etwa Todesstoß durch ein engl. Torpedo; gesamtes Vorschiff wird abgerissen. Boot droht zu kentern; Besatzung, soweit noch lebend, geht auf die Rettungsmittel. Boot wird gesprengt. Durchführung I.O., Kapt.Ltn.Rieger, der nicht mehr aus dem Schiff kommt. Korv.Kpt.Barckow erschießt sich mit seiner Pistole. Ich, als Obersteuermann und Navigator des ZH1, kann den Kutter flott kriegen. Der 10-Mann-Kutter ist besetzt mit 29 Mann, darunter nur 13 Gesunde; der Rest schwerstverwundet. Die Gesunden pullen den Kutter ca. 27 Meilen bis an die Rocks der Insel de Batz. Am Abend gegen 1900 h bergen französische Einwohner der Insel die Kutterbesatzung, sie klettern, unbeschadet ihres Sonntagszeugs an das Boot ins Wasser und transportieren auf Charetten die Schwerverwundeten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß ausgerechnet in die Rettungsaktion hinein englische Mosquitos das Gelände mit Bordwaffen angreifen. Auf einer Untiefe vor der Insel de Batz ist Z32 (Führerzerstörer dieses Kampfverbandes mit Kpt. von Bechtolsheim als Chef) aufgelaufen und von der Besatzung teilweise schwimmend verlassen. Z24, mit Treffern auf der Brücke, wobei der Obersteuermann fällt, und T24 laufen nach Brest zurück. Ich gehe von Rostow nach Brest auf Z24, um den gefallenen Obersteuermann zu ersetzen. Z24 wird in der Werft repariert. Nach 2-maligem vergeblichen Auslaufversuchen gelingt es die blockierte Hafeneinfahrt von Brest zu verlassen und die Gironde zu gewinnen. Z24 hat diesen Anlauf nicht geschafft, kommt aber Tage später auch nach, nachdem er sich mit englischen Zerstörern rumschlagen mußte, die ihm Beschädigungen einbrachten und ihn zur Werftaufenthalt nach Lormont brachten. Im Juli wird Z24 auf der Reede von Le Verdon, vor Anker liegend, von engl.zweimotorigen Flugzeugen angegriffen und beschädigt. Werftreparatur, die nur in Bordeaux gemacht werden kann, ist

Die Reparaturen lassen sich nur schlecht an, da die Arbeiten in der Werft durch Sabotage und Verzögerungen stark behindert werden.

Am 22.8.44 liegt Z24 in Bordeaux auf einem Liegeplatz in der Nähe des Hangar 13. Der Rückzugsbefehl der deutschen ist erteilt. Jeder Abteilungsleiter auf dem Zerstörer hat die Aufgabe aus den ihm zuständigen Magazinen und Arsenal Ersatzteile, Ausrüstungsgegenstände und Lebensmittel zu übernehmen. Diese Arbeit wird teilweise vom Widerstand gestört. Die Elsässer unter der Besatzung kommen nicht mehr zurück an Bord. In den Nachmittagsstunden vom 22. fliegt das im Hangar 13 eingerichtete Sperrwaffenlager in die Luft. Die Franzosen haben unter der Straße durch, von den gegenüberliegenden Häusern, einen Minierungstunnel gebaut. Es gibt Tote und Verletzte. Die Verwundeten werden auf Z24 versorgt. Gleichzeitig schießt eine 3,7 (?) der Franzosen in den Hafen. Z24 verholt ohne Maschinenkraft einige 100 Meter stromaufwärts und wartet die Rückkehr der verschiedenen Arsenalkommandos ab, um am nächsten Morgen - bei ausgedehnter Sicherung während der Nacht -, gemeinsam mit einem U-Boot (dies U-Boot ist heil nach Deutschland durchgekommen - ich habe den Steuermann später in KIEL wiedergetroffen) Bordeaux zu verlassen. T24 in der Werft ist an dem Tag noch nicht auslaufbereit. Im Hafen bleibt ein deutsches Frachtschiff, das man versucht "weiß" anzumalen und ~~mit einem roten Kreuz~~ unter das "Rote Kreuz" zu stellen. Es sollen Verhandlungen mit dem Maquis angestrebt werden, darauf Kranke und die deutschen "Blitzmädchen" (Helferinnen) abtransportieren zu dürfen.

Z24 geht nunmehr auf Le Verdon-Reede nicht mehr vor Anker, sondern läßt die Maschinen drehen, um den Strom auszdampfen. Dieses Mal will man sich von den erwarteten Luftangriffen nicht unbeweglich erwischen lassen. Am Nachmittag des 24.8. kommt auch T24 auf die Reede von Le Verdon und hält sich ebenfalls mit laufenden Maschinen 300-400 Meter ab von Z24. Das U-Boot liegt auf Grund. Gegen 1900 h Angriff eines gemischten Verbandes englischer Flugzeuge (zweimotorig, ~~vielmotorig~~), tief fliegend, aus dem Osten. T24 liegt in der ersten Angriffsposition. Trotz heftiger Gegenwehr der Boote, werfen ein Teil der Angreifer Massen von Raketen ab. T24 wird schwer getroffen, bei Z24 ~~gibt~~ der Großteil der Raketen über das Boot, die treffenden

x. Mosquitoes u. Beaufort

Raketen reichen aber aus, um ihm tödliche Beschädigungen beizubringen.

T24 brennt und beginnt nach achtern abzusinken. Boote der Hafenschutzflottille versuchen noch am Steven, wo sich die unverletzte Mannschaft sammelt, anzulegen. Sie retten einen Teil der Besatzung. Darunter der Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meentzen ( nach dem Kriege wieder zur Bundesmarine - Kommandant auf den ersten Bundesmarine-Zerstörer Z1 - von Amerika übergeben - heute Admiral der Bundesmarine.)

Auf Z24 sind Überlegungen, was mit den schweren Schäden machen? Es gibt 2 Meinungen: auf den Strand setzen, oder an die Brücke des Seebahnhofes gehen? Die Entscheidung fällt zu Gunsten des Seebahnhofes, da mit den dortigen Kränen möglicherweise noch ein Teil der Waffen ( 2 cm in Vierling; 3,7 in Doppellafette) geborgen werden kann.

Die Besatzung räumt das Boot, soweit man noch an die Abteilungen kommen kann, das Boot aus. Die Waffen werden mit Bordmitteln abgeschraubt. Die Toten und Verwundeten werden geborgen.

Die zwei letzten Abteilungen sind vollkommen zerstört und liegen voll unter Wasser. Die vorderen Abteilungen sind noch schwimmfähig. Das Boot ist nach steuerbord geneigt. Es liegt

*der* mit dem Bug girondeauswärts. Vor Mitternacht, zum Zeitpunkt als kenternde Strom in Ebbrichtung seine größte Stärke bekommt, brechen plötzlich - der Großteil der Besatzung ist an Bord - weitere achtere Schotten. Das Boot kentert. Die Landverbindungen reißen. Wie das Boot sich langsam dreht, so klettert die Besatzung auf die Außenhaut. Der Platz wird immer kleiner und immer mehr Menschen müssen in die Gironde. Die Hafenschutzboote laufen aus, Schwimmwesten und Rettungsgürtel werden von oben in den Strom geworfen. Querschwimmen ist durch den Strom nicht möglich. Die meisten Seeleute werden von den Torpedonetzsperren aufgefangen und von den Schutzbooten gerettet. Bei diesem Kentern sind 2 Mann nicht aus dem Boot gekommen. Den Rest der Nacht verbringt die Besatzung in den Hallen des Seebahnhofes.

Der LI (Leitende Ingenieur) die Offiziersanwärter und ich sollen am nächsten Morgen mit einem Hafenschutzboot nach Elaye gebracht werden, um möglicherweise Anschluß an die zurückgehenden deutschen Truppen zu finden. Der Rest der geretteten Besatzung soll in der Festung bleiben und das Personal verstärken.

Am nächsten Morgen ist gewiß, daß ein Anschluß an die Rückzugstruppen sich nicht mehr bewerkstelligen läßt. So bleibt alles in der Festung.

Die nächsten 2 Tage werden die Geretteten in Einquartierung zu französischen Familien von Le Verdon gegeben.

Zwischenzeitlich ist das sogenannte "Seebataillon NARVIK", aus den Besatzungen von Z24 und T24 gebildet worden.

Bataillonschef: Freiherr von Berger (der nach dem Verlust seines ~~HYKOMXKNIK~~ Zerstörers Z32 im Kanal bei der Invasion nunmehr als übergeordneter Chef der 2 restlichen Boote als Gast auf Z24 mitgefahren war)

- 1.) Kompanie: Korv.Kpt. Birnbacher (Kommandant Z24; später nach dem Kriege zur Bundesmarine, ebenfalls Zerstörerkommandant bei den ersten Fahrzeugen der Bundesmarine, 1. Admiralstabsoffizier der Seekriegsleitung und Admiral, heute in Ruhestand)
- 2.) Kompanie: Kapitänlt. Brehmke (nach dem Krieg Finanzbeamter in Bremen, wohnhaft in Bremerhaven) IO von Z24

Einige Wochen werden die Kompanien des Seebataillons "Narvik" zur Angewöhnung mit den infantristischen Verhältnissen in einige Bunker an der Küste zwischen SOULAC und POINT DE GRAVE gelegt.

In diese ersten Tage fällt auch eine Besichtigung der Seesoldaten durch General Meyer, ein kleine, väterliche Erscheinung, Brillenträger. Der Inhalt seiner Begrüßung ist mir nicht haften geblieben. Er machte aber sicher keinen energischen Eindruck, mehr die Couleur eines mittleren Beamten.

In dieser Zeit sickerte durch und wurde im Kreise der Vorgesetzten der Kompanie diskutiert: General Meyer versuchte mit den Gegenseite ohne Autorisation vom Oberkommando der Wehrmacht zu verhandeln mit dem Ziel, daß die Besatzung der Festung freien Abzug nach Spanien erhalte. Gleichzeitig wurde bekannt, daß General Meyer Schwierigkeiten mit seiner Gesundheit habe - Herzschwäche.

In der Zwischenzeit war das sogenannte VORFELD mit einer Verteidigungslinie über sogenannte Sperrpunkte geschaffen worden. Die Linie ging entlang von Wasserläufen und Kanälen ab BORTALLIVET an der Küste, vor VERDAC und vor St.VIVIEN vorbei - das Chateau CARAT im Niemansland liegenlassend, bis ans Ufer der Gironde. Die jeweiligen Brücken beim Übergang über den Kanal waren gleich bei der Schließung der Festung, gegen den 30. August 44 gesprengt worden, d.h. an der Hauptstr. Le Verdon - Bordeaux (genannt Sperrpunkt 4), Eisenbahnlinie Le Verdon - Bordeaux (Sperrpunkt 5), Straße St.Vivien-Jou (Sperrpunkt 7).

Periodenweise wurden Spähtrupps ins Vorfeld unternommen, um die Vorbereitungen, Schanzarbeiten und Installationen des Geners zu beobachten. Im Gegenwege unternahmen die Franzosen ebenfalls Erkundungsunternehmen. Bei dieser Beobachtungstätigkeit kehrte 1 Obermaat (Name mir entfallen) von Sperrpunkt nicht zurück; tödlich getroffen vor dem französischen Stützpunkt - am 31.12.44 abends. Vor Weihnachten wurden 2 Mann von einem franz. Spähtrupp gefangengenommen.

Gegen den 8.12.1944 wurde eine 2-3-tägige Waffenruhe beantragt. Evakuierung der gesamten Zivilbevölkerung aus dem VORFELD über den Sperrpunkt 4 auf Grund der prekären Ernährungssituation, mangelhafte pharmazeutische Vorratslage, die bei evtl. erwarteten alliierten Luftbombardement die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung nicht sicherstellen konnte. (Beispiel: Nachtangriff auf ROYAL Gleichzeitiger Befehl aus der Festung unter der Durchführung des Zahlmeisters SCHNEIDER, daß alle Lebensmittel, Vieh und Kleinvieh, Decken und für Verbandsstoffe geeignetes Leinen Bestand der Festungsverpflegungsreserve ist und unter Androhung der Todesstrafe, kein Soldat sich an diesen Reservemitteln vergräßen darf.

Dem Befehl zum Trotz, übergab der am nächsten wohnende französische Bauer, mit dem sich in der Zeit ein gutes Verhältnis entwickelt hatte, uns vom Sperrpunkt sein Pferd mit einem kleinen Fohlen. Von Stund an fuhr der Essenholer mit der Charette und Mutterpferd, auf Schritt und Tritt begleitet von dem Pferdebaby, auf den Versorgungswegen zur Kompanie. Am Angriffstag und Rückzug vom Sperrpunkt 7 (14.4.) trieben wir die Pferde auf entfernte Wäden. Bei meinen späteren Frankreichbesuchen konnte ich erfreulicherweise hören, daß sich die Pferde wieder bei dem zurückgekehrten Bauern eingestellt hatten - das Fohlen mittlerweile zu einem prächtigen Jungpferd ausgewachsen.

Gegen den 11.11.44 erging ein Befehl aus der Festung per Telefon: alle Leute haben sich in der Zeit von 1400 - 1600 h in Bunkern, Mannlöchern usw. aufzuhalten; der Seebahnhof würde gesprengt. Wenn auch sicher nicht für Mannschaften bestimmt, die so weit von Le Verdon entfernt lagen, erwartete man doch eine bemerkbare Detonation. Nichts geschah. Später erfuhr man, daß die vorbereitete Sprengung nicht erwartungsgemäß klappte.

Zum "Seebahnhof": Stimmungsgemäß hatten die Männer im Vorfeld ein gewisses Gefühl der Sicherheit. Man wollte nicht daran glauben, daß die Gefahr eines Angriffs besonders groß sei und vermutete, daß sich mittlerweile die Präsenz der Deutschen an der Mündung bis zu einem jetzt vorausschaubaren Ende des Krieges ertragbar gestaltete.

Anfänglich war diese Linie von Einheiten eines Grenadierbataillons besetzt und eingerichtet.

Da aber diese Truppe in seiner Einheit nicht ganz zuverlässig schien - durch Überalterung und einen größeren Anteil sogenannter Volksdeutscher, wurde entschieden, daß das Seebataillon "Narvik" die Sperrpunkte 4 - 10 übernahm. Sperrpunkt 1 - 3 blieb in den Händen von zuverlässigen Gruppen des Grenadierbataillons.

Sperrpunkt 4: an Brücke GUA an der Straße Le Verdon-Bordeaux  
Kommandant: Oberltn.z.See Günther  
(zeitweilig IO auf Z24 - später dort gefallen)

Sperrpunkt 5: Kommandant: Stabsobersteuermann Scheib  
(ehem. Kommandant vom einem Vermessungsschiff)

Sperrpunkt 6: Kommandant: Leutn. "Pitt" Steinbrecher  
III. WO von Z24 (später ausgewandert nach Australien)

Sperrpunkt 7: vor St. Vivien.

Kommandant:

Ich; Erwin Kindsgrab, Obersteuermann Z24  
der größte Teil der Besatzung bestand aus dem  
Brückenpersonal von Z24 (Signalgasten-u. Maate),  
ca. 25 - 30 Mann.

Sperrpunkt 8: vor Chateau Canau

~~Oberbootsmann von Z24~~  
(Name mir entfallen)

*Ob. Lt. z.S. Martin Claes (2 WO T24)*

Sperrpunkt 9: Name des Kommdt. ~~mir entfallen~~ (von T24)

Sperrpunkt 10: An Girondeufer.

Kommandant: Obersteuermann von T24

Name mir entfallen.

Die dem Vorfeld zugeneigte Sprengstellen waren vermint worden. Zwischen den einzelnen Sperrpunkten waren Minen, Handgranaten auf Zug - je nach ~~fixen~~ Terrainverhältnissen.

Bataillons- und Kompaniegefechtsstand nördl. von St. Vivien auf einem Bauernhof.

Aufgabe: Eindringen der Franzosen in die Festung verhindern.

Dazu an Bewaffnung: 1/2-cm (von Z24 montiert), 2 leichte Granatwerfer, 3 MGs, für jeden Mann je 1 Gewehr -teilw. aus franz. Beständen, Gewehrgranaten, für Sperrpkt. Komd. 1 Maschinepistole und poln. Pistole - hinter dem Sperrpunkt waren 2 Raketenwerfer (Umfang ca. 30 cm.) mit je 4 Raketen -elektr. zu zünden und eingestellt auf einen fixen Punkt ca. 500 m auf Kurve der Straße installiert.

Kommunikation: Telefon zur Kompanie, das auf das Festungsfernsprechnetz geschaltet werden konnte.

Ein Hauptgrund dieser optimistischen Stimmung war das Vorhandensein des Seebahnhofs. Besonders wir Mariner hatten ein gewisses Verhältnis zu Seefahrt betreffenden Anlagen und spürten, daß der Seebahnhof, in komplizierten starken Strömungsverhältnissen gebaut und technisch gut ausgerüstet, für den Franzosen ein gewisses Juwel bedeuten mußte. Der Seebahnhof konnte also ein gewisses Faustpfand darstellen, in dem Sinne: tut uns nichts - tun wir dem Seebahnhof auch nichts!

Außerdem war der Zeitpunkt für die strategische Bedeutung, wo er hätte als Ausledebasis für den amerikanischen Nachschub dienen können, in unseren Augen nach der Gesamtlage des Vorrückens der alliierten Truppen schon überschritten. Die Alliierten standen fast am Rhein und hätten ihre Nachschubprobleme anders und viel näher gelöst.

Dieser Befehl zu dieser Zeit schockierte allgemein, nahm er doch von der beruhigenden Sicherheit.

Man hatte sich eines Trumpfes begeben.

Wir wußten, daß - wie vorsorglich bei allen strategisch wichtigen Anlagen - der Seebahnhof seit Frühjahr 1943 mit Sprengmitteln zu einer Zerstörung im Falle eines Angriffs der Amerikaner vorbereitet war. Die Kommandozentrale war der Stützpunkt 350 und 329.

Schon etwa 4 Wochen vor diesem Datum, während der Zeit in der Oberst FOHLMANN Festungskommandant-Süd war (er hatte von ROHAK kommand General MEYER ablösen müssen), war vom <sup>OK 21</sup> durch einen Funkpruch die Sprengung des Seebahnhofes befohlen worden. Aus der Festung ging durch Oberst FOHLMANN daraufhin eine Antwort, etwa folgenden Inhalts, zurück: "Habe Befehl zur Sprengung Seebahnhof erhalten - betrachte diese Maßnahme für verfrüht - augenblickliche Lage ohne Gefahr - erbitte Antwort, wenn Befehl trotzdem ausgeführt werden soll."

Ich wußte durch Kapt. Birnbacher um diesen stattgefundenen Funkverkehr und eine ausbleibende Antwort, die wir gleichsetzten mit dem Einverständnis des OKW.

Umso überraschter war es, etwa 14 Tage später zu vernehmen, daß Oberst FOHLMANN wegen Befehlsverweigerung seines Postens enthoben sei und sich in Deutschland verantworten müsse.

Ein neuer Festungskommandant würde eingeflogen.

Als Interregnums-Festungskommandant mußte als dienstgradhöchster Offizier Regatten-Kapitän Edler von BERGER das Kommando übernehmen. Er, der bis dato überwiegend mit Truppenaufgaben als Bataillonskommandeur des Seebataillons "Barvik"

betraut war und keine Stabsaufgaben hatte, wagte es nicht ebenfalls eine Befehlsverweigerung zu begehen und führte den vom OKW geforderten Befehl aus.

(Da die erste Sprengung nicht die beabsichtigte Wirkung hatte, wurde im Laufe des nächsten Monats in Etappen die Anlage zerstört.)

Durch die Befehlsübernahme als Kommandant der Festung, verließ Kapt. von BERGER die Position des Bataillonskommandeurs. Neuer Bataillonskommandeur von "NARVIK" wurde: Korv.Kpt. Birnbacher.

dafür 1. Kompanie: Kptlt. Meentzen.

Am 27.11.44 wird ein neuer Festungskommandant mit einem Wasserflugzeug (auf dem Rhein gestartet) eingeflogen. Oberst POHLMANN fliegt mit der gleichen Maschine nach Deutschland zurück. (Später sichert durch, daß er sich vor einem Kriegsgericht verantworten muß. Ihm soll allerdings die Befehlsverweigerung nicht nachgewiesen worden sein, da sich herausstellte, daß der von ihm rückgefragte Funkspruch beim OKW nicht empfangen wurde.)

berst SONNTAG ist der neue Fest.-Kommandant.

Er ist vom "Führer" persönlich ausgesucht worden. 28 Jahre; Träger des Ritterkreuzes mit Schwertern. Bei Kriegsausbruch noch Oberfeldwebel. Hat in Rußland - dem on-dit nach - mehrere Situationen des Einkreisenseins, seinerseits Fronten einkreisend, mit Bravour gelöst.

SONNTAG kümmert sich viel ums VORFELD. Während alle vorherigen Festungskommandanten sich nicht um die vorderen Stellungen persönlich kümmerten, ist SONNTAG oft an der Basis. Er fühlte sich - dem Anschein nach - besonders zu den jungen Menschen der Zerstörerbesatzungen hingezogen.

Obwohl prophylaktisch die sogenannte "TALIS"-Linie vorbereitet wird, als erste Auffangstellung bei evtl. Angriff, so versucht SONNTAG uns seine Taktik, wie einem Angriff am günstigsten zu begegnen sei, etwa so einzupfen: bei Angriff nicht zurückziehen i n die Festung, sondern sofortige Gegenbewegung a u s der Festung r a u s ! SONNTAG gewinnt bei den jungen Leuten des VORFELDS gutes Vertrauen.

Ende Februar unternahm nachts die Franzosen auf dem Sperrpunkt 5 einen gelungenen lautlosen Überfall und dringen bei Überwindung der vermeinten Seitenflügel von hinten in die Unterkünfte der Besatzung ein und nehmen 5 Mann als Ge-

fangene mit.

Am 4. März besichtigt Oberst SONNTAG, gemeinsam mit Korv. Kapitän BIRNBACHER diesen Stützpunkt, um die seitlichen Sicherungen auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen und an Ort und Stelle die Frage zu klären, wie es möglich war, daß die Franzosen die Sicherungen ungehindert überwinden konnten. Im Zuge dieser Kontrolle moniert er die mangelhafte Pflege des Materials, das teilweise verrostet ist. Zum Beweis der Schlampigkeit demonstriert er an einer französischen Eierhandgranate, daß der Zünder seiner Meinung nach bei solchem Rostansatz nicht mehr funktionieren kann. Dieser Beweis geht aber gründlich daneben: die Handgranate explodiert in seiner Hand. Er stirbt wenig später. BIRNBACHER wird leicht verletzt.

Von BERGLER wird wieder zwangsläufig als nunmehr wieder ranghöchster Offizier in der Festung Interregnums-Festungskommandant.

#### Zur Ernährungslage in der Festung:

Neben den normalen Lebensmittelbeständen, die Truppen obligatorisch in Reserve zu halten haben, war die Festung auf eigenständig längere Belagerung nicht eingerichtet.

Z24 brachte aus teilweiser Räumung des Lebensmitteldepots von Bordeaux vermehrt Lebensmittel mit. Ein Teil der Lebensmittel konnte durch das frühzeitige Kentern des Bootes nicht mehr voll ausgeladen werden.

Am 24. Aug. kommt auf dem Landweg der letzte Konvoi mit 3 Lastwagen Lebensmittel und Bekleidung nach der Räumung von Bordeaux in SOLLAC an. Gleichzeitig wird auch das letzte französische Geld von der Reichskredit-Kasse (angeblich über 1 Millionen Franken) eingefahren. (Die Besatzung erhält während der gesamten Besatzungszeit den sogenannten Wehrsold alle 10 Tage, wie auch unter normalen Umständen üblich, ausgezahlt).

Die Schaffung des sogenannten VORFELDS hat neben der Verlegung einer Widerstandslinie den Sinn sich ein Gelände zu schaffen aus dem bei längerer Belagerung die Lösung der Verpflegung über die sogenannte FESTUNGS-VERPFLICHTUNGSRESERVE möglich ist. Mit der Verpflegungsaufgabe betraut ist das Festungs-Verpflegungssamt unter Führung von Obltn. SCHLEIBER. Es werden harte Befehle bei Vergehen, eigenmächtige Requisitionen, Diebstahl erlassen: Todesstrafe, wer beim Vergreifen an der Verpflegung erwischt wird.

(Nachtrag: damit kleine Auskunft Ihrer Frage nach:  
Lttn. SCHMETIES, gemeint ist sicher Oberleutnant zur See  
SCHMEKIES. Obltn.Schm. war der Führer der Bootsgruppe, die  
den spanischen Dampfer reinholte. Er war von Beruf Fisch-  
dampferkapitän aus Bremerhaven - nach dem Krieg wieder,  
Fischdampferkapitän - zwischenzeitlich verstorben.)  
Zur weiteren Ernährungssicherung wurde das Unternehmen  
"Mortagne" vorbereitet.

(Genaues Datum nicht mehr erinnerlich - evtl. Febr.?)  
Etwa 1 Kompanie Landsoldaten wurde auf 4 Hafenschutzbooten  
eingeschifft. Ziel: Erlangung von Mehl, Getreide aus den  
dortigen Vorratssilos; möglichst auf dem Verhandlungswege.  
Zwischen Beginn und Ende des Unternehmens mußten immer  
ca. 12 Stunden liegen zur Erlangung des jeweiligen Hoch-  
wassers, da der kleine Hafen nur bei Hochwasser das Einlaufen  
zuläßt. Führer des Unternehmens Kapitänleutnant WILD.  
(Sie haben nach WILD gefragt: von Beruf "Elbe-Lotse")  
Am frühen Morgen läuft Boot "1" im Hafen ein. 5 Boote bleiben  
nach Ausschiffung der Landsoldaten vor dem Hafen als Deckung  
liegen. Oberführer TESDORFF (im Zivilberuf Inhaber einer  
der größten deutschen Weinimportfirmen aus Lübeck, der durch  
seine geschäftlichen Vorkriegsverbindungen zu allen großen  
Medoc- und Bordeaux-Weingütern persönliche und familiäre  
Kontakte hat und daher gut französisch spricht) wird mit  
2 Mann Begleitung als Parlamentär und Dolmetscher voraus-  
geschickt; er soll auf dem Bürgermeisteramt möglichst  
erreichen, daß gegen die Mehl-Getreideentnahme kein gewaltsamer  
Widerstand gesetzt wird. TESDORFF und seine 2 Mann werden  
gefangengenommen; die Gegenseite läßt sich auf keine Ver-  
handlungen ein (TESDORFF stößt erst wieder nach dem Kriege  
als Gefangener im Offizierslager wieder auf. T. ist vor  
etwa 2 Jahren im Alter von 62 Jahren verstorben.). Der  
nunmehrigen gewaltsamen Requirierung wird französischerseits  
energischer Widerstand entgegengesetzt. Teilweise werden  
die Sicherheitsboote auf der Reede von Land mit 2 cm (?)  
usw. beschossen. Das Landkommando wird mit Gewehrfeuer  
stark gestört. Das auf einem Kahn schon verladene Korn kann  
nicht mitgenommen werden, da der Druck zu stark wird und  
sich Boot "1" schon vor Erreichung des Höchstwassers zu-  
rückziehen muß - der beladene Kahn hat zu großen Tiefgang.  
Bei diesem Gefecht erhält Obltn. WILD einen Steckschuß in  
den Hals. Er wird später - über Ile d'Oleron - nach La Rochelle  
zur Operation ins Lazarett gebracht. Dort ist er gestorben.

Am 9. April wird ein Oberst PRAHL aus der Festung ROYAN zum neuen Festungskommandanten "Süd" bestellt.

Diese Kommandoumstellung wirkt sich nicht aus; ihm bleibt keine Gelegenheit sich mit den Gegebenheiten und Ortskenntnissen vertraut zu machen.

Ab 10./11.4. werden von der französischen Seite Lautsprecher vor den deutschen Linien eingesetzt, die zum Überlaufen und Ergeben auffordern - mit den üblichen Drohungen und Zusicherungen.

Am 14.4.1945 morgens Angriff auf die deutschen Stützpunkte; beginnend von "1" bis "4" (Montalivet), später auch "5" und "6"; weiterhin an der Gironde in der Höhe "Canal de St. Vivien" auf den Sperrpunkten "10" und "9".

Die Sperrpunkte "7" und "8" (vor Chateau Canau) werden nicht angegriffen, obwohl ST. VIVIEN deshalb besonders wichtig sein müßte, weil auf dem Kirchturm die Artilleriebeobachtungsstelle für die schwere Artillerie der Festung eingerichtet ist.

Andererseits ist vor diesen Sperrpunkten - durch die weiten flachen Wiesen - ein großes ungedecktes Gelände zu überwinden. Allein in der Nacht, schon vor Morgengrauen, wurde die Belagerung der Gebäude von Chateau Canau beobachtet. Diese Feindkräfte beteiligten sich am Morgen noch nicht am Angriff.

Anflug einer immensen Flotte von viermotorigen Flugzeugen aus dem Süden in großer Höhe. Bombenabwürfe in Richtung Sperrpunkt "10"; weiterhin Richtung Point de Grave und über Royan. Man beim Zählen der Maschinen nicht mit: über 1.000.

In den letzten Tagen, als ein Angriff auf die Festung offensichtlich wurde, hörte man unter den Leuten des Sperrpunkts Diskussionen darüber: wie sich verhalten bei einem Angriff zu einem Zeitpunkt, wo der Krieg in seiner Endphase eingetreten sein mußte; die Alliierten hatten das Ruhrgebiet eingenommen und strebten ohne großen Widerstand auf den norddeutschen Raum zu, die Russen standen vor Berlin - die Nachrichtenmittel aus der Heimat waren spärlich - Radios gab es im Vorfeld nicht. Es wurden neben geringer persönlicher Post einige Wasserflugzeuge für Royan bestimmt eingesetzt, die als Zeitung in Kleinformat "Din A5" vom "Völkischen Beobachter" mitbrachten. Die Leute waren nur in grober Form über die Gesamtlage unterrichtet. Gleichwohl setzte sich die allgemeine Haltung durch: man würde im Falle eines Angriffs nicht mit zurück in die Festung gehen und möglicherweise so kurz vor Fortschluß noch ein Opfer bringen.

Nach Mittag kam durchs Telefon die Lage: Rückzug und Aufgabe

von Montalivet bis hin nach Sperrpunkt "4". Am Spätnachmittag Befehl: Sperrpunkt "7" aufgeben und die vorbereiteten Widerstandspunkte in der sogenannten "Taÿlais"-Stellung besetzen. Beim Rückzug aber St.VIVIEN meiden, da der Artl.-Stand im Kirchturm St.VIVIEN gesprengt wird.

Rückzug mit den Handwaffen. Tefonleitungen werden zerstört. In der Rückzugsbewegung Detonation im Kirchturm.

2 Mann der Besatzung - Steuermannsgasten von Z24 - kommen nicht mit zurück; sie wollen sich überrollen lassen.

(ihr Schicksal hat sich <sup>wirkte</sup> aufklären lassen; sie werden später in der Gefangenschaft nicht wieder vorgefunden.)

Etwa auf halbem Wege zwischen St.Vivien und Talais sind lediglich Einmannlöcher als Auffanglinie vorbereitet. Eine Gruppe von "7" mit einem MG wird an der Straße Le Verdon-Bordeaux östlich postiert; der Rest der Besatzung westlich in einem Stück Niederholz.

In der Nacht keine besonderen Vorkommnisse; gegen Morgen grauen französische Laute vor der Linie; die ersten französischen Angreifer nähern sich im Straßengraben. Unser MG an der linken Flanke schießt nicht; läßt den Angreifer bis auf gleiche Höhe kommen und ergibt sich. Die rechte Gruppe - darunter ich - beobachtet die Gefangennahme, macht sich aber nicht bemerkbar; die Franzosen untersuchen auch nicht das Nebengelände, sondern dringen nur beidseitig im Straßengraben vorsichtig weiter vor. Ein Bemerkbarmachen zum jetzigen Zeitpunkt scheint uns verhältnismäßig risikoreich: diese Voraustruppe hat eine nicht allzu vertrauenserweckende Zusammensetzung - von den einzelnen Offizieren und Sergeanten abgesehen fast ausschließlich farbige Soldaten (Senegalesen).

Einzug in die Festung, mittlerweile auf der Straße, geht in Massen weiter. Stunden später schon Gefechtslärm über Talais hinaus. Wir sind immer noch unentdeckt und wollen bis zur Übergabe rückwärtige Dienste, die möglicherweise ausschließlich aus Franzosen zusammengesetzt sind, abwarten. Dieses Vorhaben vereitelt unsere eigene schwere Artillerie. Die Batterien von 307 (Kal. 164 mm ?) schießen nach Karte genau auf diesen Punkt in der richtigen Annahme, daß hier an dem Kreuzungspunkt Straße Taÿlais-Bordeaux und Taÿlais-Stellung der Einzug der Angreifer in die Festung sein muß. Das Liegen im genauen eigenen Artilleriefeuer ist noch unangenehmer als die Gefangennahme durch Senegal-Farbige. In einer Feuerpause macht die Gruppe sich bemerkbar. Der

Rücktransport - bewacht von Farbigen - ist mit der Umschreibung "mittelalterlichen Speißrutenlaufens" nur schwach angedeutet. Verständlich: die reinrückenden Farbigen sehen hier nun zum ersten Mal "Deutsche" und kommen gleichzeitig an den ersten Toten vorbei, die durch den Artillerieüberfall aus der Festung gefallen sind; darunter auch meine linke Gruppe, die sich - ohne einen Schuß abzugeben - vor gut einer Stunde ergeben hatte. Ein Vollgreffer hatte den Gefangenenrücktransport erwischt.

Rücktransport auf den ehemaligen Bataillonsgefechtsstand nördlich von St. Vivien, auf dem jetzt ein französischer Stab eingerichtet war.

Durchsuchung und Vernehmung. Hier die immerwiederkehrende Nachforschung durch alle Franzosen: "Où est BERGER?" Nach und nach sammeln sich weitere Gefangene. Fernbeschuß aus der Festung auf diese Stabsgebäude. Unter den Gefangenen keine Opfer mehr.

Sammeln der Gefangenen auf dem Sportplatz von St. Vivien unter freiem Himmel.

Einige Tage später - Gerüchte, die Festung ist gefallen - wird Korvetten-Kapitän BIRNBACHER von einem französischen Offizier begleitet vor den Sportplatz von St. VIVIEN geführt. Alle Gefangenen erheben sich und machen "Front" zu ihm. Er grüßt und salutiert. Er trägt noch das Ritterkreuz. Der franz. Offizier kommt ins "Lager" und holt mich raus. Er gibt uns in einem nahegelegenen Haus Gelegenheit allein miteinander zu sprechen.

BIRNBACHER will sich über das Schicksal seiner Leute unterrichten und ich erfahre durch ihn den weiteren Verlauf der Verteidigung, die ich nicht mehr miterlebte.

Wir mußten es als äußerst korrekt bewerten, daß dieser französische Offizier dem Wunsch BIRNBACHERs nachkam, sich vom Schicksal seiner Leute überzeugen zu können - wußte er doch, daß er in B. den Mann vor sich hatte, der den Widerstand bis zum letzten Punkt der Festung in der Hand hatte und sich quasi als Allerletzter ergeben hat (oder gerade deshalb). Birnbacher hatte eine Wunde am linken Ohr: ihm war bei der Gefangennahme das Ritterkreuz (erhalten als Flottillenchef einer Schnellbootsflottille im Mittelmeer) abgerissen und um die Ohren geschlagen worden. Dieser Offizier nun hat sich später dafür entschuldigt und unter requirierten Kriegsauszeichnungen ein EKII gefunden und

zusammen mit einem organisierten Couleurband wieder an BIRNBACHER als Ersatz übergeben.

BIRNBACHER skizzierte den Rückzug etwa so:

Zusammenfassung des Widerstandes am 16.4. hinter der Linie von TALAIS, teilweise über den zustehenden Befehlsbereich seines Bataillons hinaus. Festsetzung am "PANZERGRABEN" (zwischen Talais und Soulac). Nochmaliger alliierter Luftangriff - besonders auch am Panzergraben - mit ca. 1.300 viermotorigen Maschinen. Bombardierung von See mit z.Tl. schweren Schiffseinheiten.

Am 17. Rückzug auf SOULAC. Ein Teil der Leute läßt sich durchsacken. Um BIRNBACHER konzentriert sich der Widerstand. Am 18.4. Aufgabe vom Befehlsbunker 312. BIRNBACHER zieht sich auf 305. Dazwischen immer wieder Kapitulationsaufforderungen. BIRNBACHER lehnt ab. Am 19.4. fällt 307. Der Angreifer ist mittlerweile in Le VERDON.

PRAHL und von BERGER brechen den Widerstand ab und ergeben sich. BIRNBACHER hält sich weiterhin auf 305. Erst nach konzentrierter Beschießung am Fröhabend des 20.4.1945 gibt BIRNBACHER auf.

Ich höre von BIRNBACHER die Füsilierung von Fregatten-Kapitän Edler von BERGER nach der Gefangennahme. Nun sah ich einen Zusammenhang zwischen den andauernden Fragen "où est BERGER?"

(Ich habe nach dem Kriege BIRNBACHER einige Male getroffen: als Kapitän z. See als 1. Adiralsstabsoffizier der Bundesmarine in Wilhelmshaven, vorher schon als erster Kommandant auf dem ersten von den Amerikanern gelieferten Zerstörer Z1 der Bundesmarine; später als Admiral - jetzt in Ruhestand, z.Zt. weiß ich nicht seinen Wohnort.

Schon vor der Festungszeit charakterisierte der Spitzname "der letzte Preuße" - treffend eine soldatische Härte gegen sich selbst, die aber gepaart war mit einem ungeheuren Einsatz zu seinen Leuten; bescheiden, zurückhaltend, energievoll, ausdauernd; er leistete (bei der Seefahrt) selbst mehr als er von seinem letzten Mann forderte; sich ihm in gefährlichen Situationen anvertrauen, bedeutete Sicherheit. Fregatten-Kapitän von BERGLER:

v.B. war im Jahr 1942 Kommandant von Z 26. Mit diesem Boot war er gemeinsam mit Z24, Z25 u. Herm Schoemann" an der Aufrollung <sup>des</sup> Geleitzuges QP1 im Eismeer beteiligt.

Damals: "Herm. Schoemann, "Kmdt. Heinrich Wittig - im Westraum Komdt. von Z23

Z24, Kmdt.: Martin Saltzwedel

jetzt im Westraum: Birnbacher auf Z24  
Z25: Kmdt. Heinz Peters (nicht im Westraum)  
Z26: Kmdt. Georg v. Berger  
im Westraum Kmdt. von Z32.

Im Laufe dieses Unternehmens kommt es zum Gefecht mit dem engl. Kreuzer "Trinidad". Am 29.3.42 sinkt Z26; ca. 100 Mann werden von Z24 u. Z25 gerettet, darunter der Kommandant. (v. Buzg)  
Am 1.5.42 kommt es zum Gefecht am QP11, wobei auf Geleitzugschiffen Treffer erzielt werden, der englische Kreuzer "Edinburgh" mit Torpedos versenkt wird, und die "Forester" wird bewegungslos geschossen, während die "Foresight" schwer beschädigt wird. Dabei erhält "Herm. Schoemann" einen unglücklichen Treffer, der die Maschine ausfallen läßt. (Korv. Kpt. Wittig) Unter feindlichem Feuer geht Z24 zu einem unvergleichlichen Rettungsmanöver längseits und nimmt die Besatzung - selbst die Verwundeten vom Operationstisch - über. "Schoemann" wird durch eigene Wasserbomben gesprengt.  
Dies nur als kleine Reminiszenz, um die Kommandanten und Besatzungen der zu dieser Zeit im Westraum gelegenen Boote der "NARVIK"-Flottille zu würdigen!

Mit von BERGER hatte ich nur den Kontakt, den man in einer Flottille dienstlich mit einem Kommandanten eines Nachbarbootes hat, dann die kurze Zeit als vorgesetzter Bataillonskommandeur von Schließung der Festung bis gegen 15. Oktober 44. Wie weit v. B. sich in Stabsüberlegungen beim damaligen Festungskommandanten MAYER und POHLMANN eingemischt hat, kann ich nicht sagen. Da er aber in seiner gesamten Laufbahn ein Mann der Front war, fiel ihm alleinig das Amt des Interregnums-Kommandanten auf Grund seines Dienstgrades zwangsläufig zu. Daß die Sprengung des Seebahnhofes in seine Befehlszeit fiel, war - historisch betrachtet - eine Zufälligkeit.  
Auch zum Zeitpunkt des Angriffs hatte v. B. keine maßgebliche Verantwortung. Seine wiederum Stellvertretung vom 4. März (Tod Oberst SONNTAG) bis gegen den 9. April (Oberst FRAHL) ergab sich ihm durch die unglücklichen Umstände.

Um so erschütterter waren wir, daß die Franzosen in ihm den potentiellen Zerstörer der wertvollen Hafenanlagen suchten und ihn ohne Gerichtsverhandlung füsilierten.  
Ich habe es bei meinen Frankreichbesuchen - so lange der Soldatenfriedhof in Le Verdon war - nie versäumt, gerade auf seinem Grab Blumen zu legen und still zu verharren als

Reverenz vor allen Opfern auf diesem Schicksalsboden.

Mit dem letzten Schuß hier auf diesem Boden - 20 Tage vor dem endgültigen Ende dieses Krieges - ist das Schicksal der Beteiligten aber noch nicht zu Ende. Die französische Zivilbevölkerung kehrt in ihre Heimat zurück, findet z.Tl. ihr Eigentum durch die Kriegshandlungen zerstört - teilweise noch vergrößert durch die farbigen Kolonialsoldaten, die sicher kein Unterscheidungsvermögen hatten und in dem eroberten Terrain Feindgebiet und nicht die Heimstatt ihrer eigenen Landsleute sahen.

Neben den Opfern auf deutscher Seite:

vom Bataillon "NARVIK" können durch uns später als tot 25 Mann identifiziert und beerdigt werden; 81 Schicksale können darüberhinaus nicht geklärt werden und müssen als vermißt registriert werden.

Im gesamten sind fast 800 Tode und Vermißte auf deutscher Seite.

Die Opfer auf der Angreiferseite sind mir nicht bekannt. Nach dem Miterleben aus meinem kleinen Sektor des eigenen Dabeiseins und aus den Berichten der Gefallenenbergungskommandos in der Gefangenschaft sind die Opfer ebenfalls beklagenswert.

In der Nachbetrachtung dieser Ereignisse drängt sich die Frage nach dem Sinn dieses Angriffs auf die GIRONDEFestungen-SÜD und NORD auf:

Eine militärische Notwendigkeit war nicht mehr zu diesem Zeitpunkt motivierbar. Die bekannte Gesamtlage mußte dagegen sprechen. Militärisch gesehen mußte in einigen Tagen, wie eine reife Frucht, zufallen, was mit Anstrengungen an Einsatz von enormen Kriegsmitteln und der Bereitschaft zu menschlichen Opfern:

2 mal ~~ca~~ Einsatz von je <sup>ca</sup> 1.300 viermotor.Bombern;  
Einsatz von schweren franz.und alliierten Schiffseinheiten,  
Ausrüstung und Training einer Armee (vorwiegend "Senegal" u. "Somali") mit amerikan.Ausrüstung,  
Risiko bei Einsatz dieser Kriegsmittel eigenen Besitz - neben deutschen Befestigungsanlagen - zu zerstören, einkalkulierte Bereitschaft auch auf eigener Seite (wenn man Opfer der Gegenseite aus dem Kalkül läßt) Menschenopfer in Kauf zu nehmen, automatisch zukommen mußte.

Da militärische Fakten so ohne weiteres nicht einleuchtbar sein mußten, kann bei den Überlegungen, Planungen (dazu war die Einbeziehung des amerikan. Oberkommandos nötig: Ausrüstung, Zuverfügungstellung der Bomber usw.) sicher nur ein politisches Motiv treibend gewesen sein, diese kleinste POCHE (ca. 3.400 Mann) noch vor Kriegsende in Besitz zu nehmen.

Sie werden aber sicher besser bei Ihren Untersuchungen in den maßgeblichen Quellen die historische Motivierung und die Gedankengänge der Verantwortlichen gefunden haben. Dies wäre nur einmal ein Denkanstoß aus anderer Sicht.

Das Schicksal der Menschen in der Festung ist mit dem Tag der Befreiung nicht beendet. Zur letztendlichen Würdigung aller Ereignisse gehört das weitere Schicksal der Deutschen in der Gefangenschaft dazu.

Um diesen Ablauf, soweit ich persönlich dabei war, präzise in die stimmungsmäßige Landschaft jener ersten Nachkriegstage zu setzen, halte ich es für richtig, um Ihren Studien den Charakter echter Zeugenschaft zu geben, daß ich nunmehr auszugsweise dazu meine Aufzeichnungen aus dem durchgebrachten Tagebuch benutze: (jeweils "eingerückt")

..... nach der Gefangennahme werden wir auf eine kleine Wiese vor dem ehemaligen Revier gelegt. (St.Vivien) Neger aus Somali bewachen uns. Der Haufen wächst in den nächsten Tagen auf einige hundert. Nur selten hat jemand eine Decke oder Mantel. Wir liegen hier wie man uns gefangennahm. Um das Nötigste beraubt. Uhren, Ringe, Geld, Briefe, ja, selbst das Taschentuch, alles weg! Einige haben keine Schuhe mehr... .. Wir liegen in der Sonne. Kein Schutz gegen die sengende Sonne. Mich puhlt man nach der Vernehmung raus. Muß 10 cm vor der grünen Barackenwand stehen und in die Sonne gucken. Ein Somali hält mir das Bajonnett ins Kinn. Was hab ich verbochen? Weil ich Sperrpunktkommandant war? Nachts muß sich alles hinlegen unter den kalten Himmel, dicht zusammengedrängt. Kopf auf Backstein. Verpflegung gibt's nicht die erste Tage. Die Sonne dörrt aus, schafft Sucht nach Wasser. Literweise Wasser in den leeren Magen, Durst wird nicht gelöscht. Und nachts Blase voll Flüssigkeit. Aufrichten, sich bewegen, umdrehen bei Tod verboten; ein MG schießt bei Bewegung über die Köpfe. Man muß, da wo man liegt, sein Geschäft verrichten.

Etwa 8 Tage später Verlegung von ca. 600 Mann auf den Sportplatz von St.Vivien..

.... kein Kochgeschirr, kein Löffel. Die erste Dörrgemüsesuppe wird verteilt und 2 Schachtel Knäkebrort. Es regnet nachts. Jetzt können wir jedenfalls zum Pinkeln in einen Bombenrichter. Fünf-bis zehnmal macht man in der Nacht von dieser Erleichterung Gebrauch.... Die ersten Zelte entstehen. Die eine Zeltbahn haben tun sich

bis hier haben wir gemeinsame Erlebnisse

zusammen, bauen ein Zelt. Die ersten Requisitionskommandos können zu den ehemalg. deutschen Einheitsstellen und Sperrpunkte um Bretter, Decken, Balken, Mais, Saubohnen usw. holen..... Ganz allmählich buddelt sich alles ein, Bretter üben Kopf, verschwindet unter der Erde. Ich organisiere mehrer Führen Führen Holz und baue mit 15 Mann von meinen Leuten eine dreietagische Unterkunft. Wie die Heringe, einfach auf den Holzboden. Hart, aber man fühlt sich schon glücklich nur ein Dach üben Kopf zu haben.... Die ersten Läuse stellen sich ein, sind nicht wieder zu vertrieben. Morgentoilette besteht in Läuseknacken... Wasser, Seife gibt's nicht. Der Bart wächst.... Die Franzosen erzählen: Führer tot; Krieg zuende!... Schießen aus allen Waffen in die Luft.... Verpflegung fast nichts.... Wenig Dörrgemüse aus den deutschen Beständen, wenigstens warm....

Ich werde zu einem Arbeitskommando mit 15 Mann vom Sperrpunkt 7 abgeteilt. Eine Zivilfirma soll die gesprengte Brücke von St. Vivien - Jau provisorisch wieder aufbauen. Wir sollen helfen und ich soll zeigen, wo die Minen liegen. Hier merke ich bei meinem ersten Kontakt mit den Franzosen, daß etwas vom Schulfranzösisch hängen geblieben ist. Ich verstehe manches was man von uns will. So muß ich radebrechend dolmetschen so gut es geht. Aber das Wichtigste ist, die französischen Arbeiter geben uns von ihrem Essen ab. Wir können manchmal eine Zigarette drehen und wir können im Kanal baden.

..... man bringt Läusepulver. Die Läuse werde erst richtig verrückt, kribbeln noch mehr, gehen aber nicht weg... Man hat uns kahlgeschoren. Ich glaube, bei dieser Prozedur hat es Tränen gegeben. Wie mögen wir aussehen? Die Gesichter braungebrannt - darüber glänzt es völlig weiß, wie neugeboren; ein glattrasierter Pfaffenschädel. Macht den Eindruck, als wenn wir nicht alle beisammen hätten. Ein eindeutiges Zeichen: Ihr seid aus der Gesellschaft ausgestoßen!..... Ich trage dieses Treten der Menschenwürde mit Humor beim Gedanken: das scheinbar Unvermeidliche kommt der Gesundheit zugute; desto gesunder werden sie später wachsen - wenn sie noch dazu kommen!

Mitte Mai wird ein Kommando von 202 <sup>Allianz</sup> zusammengestellt. Am Spät-  
abend ist Abmarsch mit den heiligen Besitztümern, Konservendose, alter Sack, halbe Decke, da und dort Zeltbahn, geschnitzter Löffel. Ziel wird nicht genannt. Französische Zivilisten mit Gewehr, teilweise Koppel und alten Stahlhelm bewachen den Konvoi. Ich muß vorne beim Anführer der Wache marschieren, da ich einige Worte französisch verstehe. Durchmarsch während der Nacht. Es regnet. Rätselraten was mit uns geschieht; die Franzosen ver-raten nichts. Nichts zu essen. Am Morgen Rast auf dem Markt-  
platz in einem französischen Dorf. Die Bevölkerung umsteht uns. Selbst der Curé beteiligt sich an Ausfälligkeiten. (Ich habe das Dorf aus der Erinnerung auch bei meinen späteren Frankreichbe-suchen nicht wiederfinden können.) Beim Weitermarsch bestätigt sich die Befürchtung: wir kommen ins Minengebiet von Pin-Sec.

Ein noch einigermaßen festes, ebenerdiges Gebäude steht auf einem Gelände etwa 1 klm. von den Dünen, umgeben von eingezäunten Minen- und Pinienwald. Dort zieht die Wachmannschaft und Deminage-Chef ein. Eine Ruine, ohne Fenster, wird zum Revier gemacht. Ein deutscher Oberstabsarzt ist aus einem Offizierslager gekommen. Ich soll auch in der Ruine wohnen.

Die Entminung wird durch die Bordeauer Firma Bouttelier u. Moen mit Hilfe von Deminagechefs und Wachpersonal in Zivil vorgenommen. Zugeteilt ist ein Berufssoldat als Verbindungsglied (Sergeant beheimatet aus Pau), der die korrekte Abwicklung zwischen Zivil und Soldat beeinflussen soll. Die Gruppe wird aufgefordert mit der Verlockung zukünftig besserer und ausreichender Verpflegung sich freiwillig zur Entminung zu melden. Außerdem können diese Freiwilligen in der einzigen Baracke wohnen. Es melden sich etwa 30 Mann. Der Rest weigert sich und wird auf Hunger gesetzt. In den nächsten Wochen wandern weitere Freiwillige rüber in die Baracke. Sie tragen einen Armstreifen "Démineur volontaire". Der Rest wird nach einer gewissen Zeit - eine weitere Baracke wird aufgebaut - zur Entminung eingesetzt und der anfängliche Sonderbonbon, manchmal in Form einer Dose Ölsardinen, kommt in Fortfall. Ich muß den Dolmetscher spielen.

..... Pin-sec, 24. Juli 45

4 Wochen sind wir jetzt in dieser Sandeinsiedelei... Pinienwald ... umgeben von Stacheläht und dahinter der Tod - Minen! Und das ist unsere Arbeit! Wie lange mag sie dauern? 2 Jahre? ... Eine solche Spanne ist unvorstellbar.. Ich habe eine kleine Gefangenenpresse eingerichtet. Was mir an französischen Zeitungen in die Finger fällt, übersetze ich und hänge es ans schwarze Brett: Churchill war vor einer Woche südlich von uns an der baskischen Küste, um eine Ruhepause einzulegen. In Berlin sitzt man zusammen: Truman, Churchill, Stalin. Was man liest besagt nichts; nur Allgemein-gültiges am Rande: Truman spielt Stalin eine Sonate von Beethoven auf dem Klavier vor, sonst nur, daß die "Drei" einen gesunden Frieden mit nach Hause bringen wollen

Pin-sec, 27. Juli 1945

Ich habe gestern meinen nackten Körper im Spiegel betrachtet. Oh, Schreck! Die Franzosen hatten von Montalivet einen übergroßen Spiegel mitgebracht, um ihn als Toilettenhelfer ins Lager zu bringen... Ich wollte mich im Adamskostüm waschen. Ich mußte die Seife wieder hinlegen, als ich die lange, dürre Gestalt im Spiegel sah. Ich mußte noch einmal hinsehen. Das ist ja kaum möglich: das kannst doch nicht Du sein? Dies magere Gerippe, dem alle Knochen eckig vorstehen! ... Jede Rippe ist einzeln zu zählen, die Beckenknochen stehen - erschauernd anzusehen - vor. Wie der gezackte Grat hoher Felsen

Die großen knöchernen Hände an den herabbaumelnden Armen machen das Spiegelbild zu einer Leidensfigur, die von dem primitivsten aller Leiden heimgesucht ist: dem Hunger. Das Gesicht ist schmal. Das Fleisch an den Backen ist verschwunden. Nur die zwei unwirklich, übernatürlich großen Augen glotzen aus dem blassen Gesicht.... Und wievielen solcher Gestalten verwehrt die Mutter Erde, die so reich ist alles Kriechende auf ihr zu ernähren, das Kärgste zum Leben? Wieviel mögen es jetzt, zu dieser Stunde, sein, die noch schlimmer aussehen als ich? .... Mein Fuß bessert sich nicht. Der Körper bringt nicht genug Abwehr- und Heilkräfte auf.... Ich spare den Tag Kalorien durch Schlafen. Manchmal muß ich raus, wie gestern, als ein franz. Oberst im Lager war.... Vorgestern war der franz. Industrieminister hier. Ich habe ihm einige Fragen beantworten müssen. Der "rote Jaque" stand ganz dicht daneben, damit ich auch nicht zu viel sage. Er ändert aber sicher nichts an unserem Schicksal.

2. August 45:

Mein Magen knurrt. Mein Kopf brummt. Fieber hat mich ganz schwach gemacht. Ich kann mich kaum noch hochhalten. Es fehlt am Essen. Mittag - 1/2 Kochgeschirr voll und abends 200 gr. Brot; das ist nicht viel... Oh, es darf nicht einmal eine Seuche unter uns Ausgemergelten ausbrechen... Einige Illustrierte hat mir der "rote Jaque" geliehen. Es steht nichts Aufmunterndes für uns Gefangene drin... Es wird allabendlich angetreten und durchgezählt, ob auch keinen fehlt.... Wir haben 40 gr. Machorka bekommen, Zeitungspapier abgerissen, schönster blauer Dunst bei mir in der Bude. ... Die Konferenz von Potsdam ist seit gestern beendet... Ich habe übersetzt auf welcher Basis der Weltfrieden gemacht werden soll und ans Brett geheftet.

4. August 45:

Ich fühle mich etwas besser.... Das erste mal versucht einen Scheitel zu ziehen. Wie ein Stachelschwein sehe ich auf dem Kopf aus; wie eingepiekte Streichhölzer.... Die Sonne von Pin-sec hat eine herrliche Macht. Mag der Himmel am Morgen noch verhangen sein, wenn es in die Mienen geht, am Tag brüllt sie nur so auf uns runter....

5. August 45:

Der Sonntagmorgen unterscheidet sich nicht groß von den anderen Tagen.....

8. August 45:

... ich habe eben ein Schnitzel von einer Melone gespeist; von einem Franzosen geschenkt bekommen. Götterspeise! Und nun ist im Zimmer ein Duft zurückgeblieben, daß die Lungen viel zu eng sind, um diese Süsse aus der weiten Welt der Freiheit völlig auszuschöpfen.

9. August 45:

Es regnet. Heute morgen war für die Katholiken eine Messe im Lager. Der Pfarrer von Vendays zelebrierte. Ich mußte übersetzen und eine vorbereitete schriftliche Botschaft des Pfarrers vorlesen: er entbot im Namen Jesu-Christo und der heiligen Mutter Maria seinen Gruß und ermahnte die Gefangenen in dieser schweren Zeit gläubig zu sein. Er bedauerte unsere Sprache nicht zu sprechen, um uns Trost und Mut zu sagen... So kam ich dazu das erste Mal an einer katholischen Messe teilzunehmen.... Ein Altar mit Finiengrün war in der Baracke aufgebaut. Hinter dem greisen, weißhaarigen Pfarrer stand nur eine kleine

Schar von elenden, abgerissenen verhungerten Gestalten, die sich an der Lehre von der Nächstenliebe und Brüderlichkeit über Sprachen und Rassen hinweg, aufrichten wollten.... Ich kann es nicht!...

10. August 1945:

Heute wieder einmal eine Laus geknackt. Geht das schon wieder los!

14. August 1945:

.... der Franz. Lagerchef war in Bordeaux. Er hat mir Kleinigkeiten, über die ich mich wie ein Kind freue, franz. und engl. Illustrierte mitgebracht. Und Schulhefte, von denen er glaubt ich brauchte sie für meine Lagerzeitung - er weiß nicht, daß ich sie fürs Tagebuch zweckentfremde.... Am Abend, nach dem Appell lese ich aus den Zeitungen vor: am 8. Aug. erklärt Rußland Japan den Krieg, das, wie Truman erklärt, von der Existenz der Atombombe nichts wußte. Am gleichen Tag wird von der Überfestung "ENOLD BAY" die erste Atombombe nach Hiroshima getragen und um 0915 gelöst.... am 1. Aug. 1030 h Kapitulationsangebot an Japan... Widersprüche in den verschiedenen Zeitungen... Mehr noch als die Japanangelegenheiten erregen uns und unsere Diskussionen drehen sich um die Auszüge aus einer Rede Trumans: die Vereinigten Staaten wollen nicht erobern, aber die von Fachleuten als nötig erachteten Stützpunkte zum Schutze des Weltfriedens besetzt halten. Bis zur Schaffung einer demokratischen deutschen Regierung wird Deutschland von den Besatzungsmächten verwaltet. Die deutsche Industrie wird dezentralisiert. Die Entwicklung von Landwirtschaft und ausschließliche Friedensproduktion wird gefördert. Die Deutschen dürfen kein höheres Lebensniveau haben, als die einst von ihnen besiegten und besetzten Länder. Man wird nicht wieder in den Irrtum verfallen und Deutschland Geld leihen, damit die Reparationen bezahlt werden können, sondern Deutschland wird in Natura, Maschinen, Rohstoffe, Lebensmittel etc. bezahlen. Ein neues Polen geht bis zur Oder und Neiße. Ein Teil Ostpreußens mit einem eisfreien Hafen kommt an Rußland.... Um so viel Neuigkeiten können sich für einen von aller Welt abgeschnittenen Gefangenen schon ein Strauß von Gedanken ranken!

15. August 1945:

Es ist "Feiertagsstimmung" bei uns! Die Franzosen feiern einen besonders hohen katholischen Feiertag: "Mariä-Empfängnis". Um 0800 h erst aufgestanden und Körper unter beachtlichen Wasserverbrauch abgeseift - Seife vom "roten Jaque" bekommen. Mittelscheitel andeutungsweise gekogen - Kamm vom "roten Jaque" bekommen; eine gute kleine Handvoll Tabak auch bekommen.... Die Behandlung hat die ärgsten Ecken abgeschleift. Das Mittagessen etwas besser; für die entwöhnten Mägen jedenfalls gut. Es scheint ein echter Ruhetag zu werden. Jedenfalls besser als der letzte Feiertag der Franzosen am 14. Juli: da war uns bei der Morgenmusterung auch besseres Essen versprochen worden. Stattdessen gab's nur nichts garnichts, sondern setzte körperliche Fein: plötzlich stellte sich am 14.7. das Fehlen von 2 Mann aus der Freiw. Minensucherbaracke heraus. "Bier" und "Seidel" - 2 Mann von meiner Besatzung - waren nicht aufzufinden. Ihre Sachen fehlten. Nur die Decken lagen auf dem Fußboden: Geflohen! Die frz. Posten hatten nichts gemerkt.

So hatten wir der französischen Mannschaft den Nationalfeiertag gründlichst verdorben und uns dazu. Und wie nett man zu uns war, kann man sich ausmalen: erst wurden<sup>277</sup> einmal alle - jetzt genau 200 Mann - in eine Baracke eingesperrt. Ich allein durfte zum Dolmetschen der harten Befehle und Anordnungen mich draußen bewegen. Die Küche, die noch außerhalb der angefangenen Stacheldrahtumzäunung war, mußte nicht nur das Kochen der Wassersuppe einstellen, sondern die ganzen Kübel in den Sand schütten. Visitation aller Sachen. Unsanft und Einziehen aller Sachen, die über Kochgeschirr und Löffel hinausgehen und die man sich langsam als wohlgehütete Juwela wieder begann anzusammeln. Fußtritte. O weh, jetzt wird man mein ganzes Geschreibe finden - und wenn man es übersetzt!! Bei jeder Fouille stehe ich daneben, 200 mal - nur mich vergißt man am Schluß! Die Gefangenen bleiben den ganzen Tag eingeschlossen. Gegen Abend kommt man auf den Dreh, daß der angefangene Stacheldrahtzaun noch vollendet werden muß. Was man auch anfaßt, nichts wird zur Zufriedenheit ausgeführt. Leckmich-am-Arsch-Stimmung! Oberfeldw. Dietrich (ötsch. Lagerchef) und 10 Mann werden als volkseigene Antreiber angestellt mit der Drohung, sie als Geisel zu erschießen, wenn bis zur Dunkelheit der Zaun nicht fertig ist. Die elf Mann leben heute noch!

Aber heute ist das gegenseitige Vertrauen wieder hergestellt. Wir dürfen mit 5 Posten einen Ausflug in die Brombeeren machen; zur Vitaminaufbesserung. 6 Kochgeschirre haben wir zusätzlich für die Kranken im Revier mitgebracht.

16. August 1945:

Man hat übrigens die 2 Ausreißer vom Nationalfeiertag 3 Tage später wieder eingefangen. So was Dummes: laufen am Strand längs und hinterlassen eine schöne sichtbare Spur. Nun wußte man in welcher Richtung gesucht werden mußte. 14 Tage Arrest, aber mit Heulen und Zähneklappern. Arrestzelle, ein auf die Türseite gelegtes Wehrmachts-spind. Ich muß dolmetschen.... Gestern Abend sind die Gefangenen das erste Mal etwas aus sich herausgegangen. Man sang bis zur Dunkelheit Heimatlieder. Französische Spaziergänger, die wohl aus einem Dorf von unten kommen müssen, hörten am Stacheldraht zu.

21. August 1945:

Wir haben gestern Otto Damm begraben.. Sein Grab liegt in Finieneinsamkeit. Er ist mit feuchten Sand bedeckt. Eine Mine zerriß ihn.... Das Minensuchen ist sowieso eine primitive Angelegenheit. Nur ein Magnetisches Gerät steht zur Verfügung. Ansonsten hat sich jeder einen Stab zusammengeschnitzt und an der Spitze mit spitzen Draht versehen. Und so picken eine ganze Reihe Fußbreit für Fußbreit den Boden durch. Darum sagen wir auch "Minen-Picken".... Gefangene in von den Kork-eichen selbstgebastelten Holzplattchen, zerfransten Hosen, verschlissenen Jacken gehen mit gesenktem Kopf hinterm rohgezimmerten Sarg. 6 Mann von der Zivilwache schießen eine Salve übers Grab.....

22. Aug. 1945:

In den Brombeeren. Es scheint mir im Augenblick das Köstlichste auf der Welt: Brombeeren zerquetschen und Brot reinkrümeln.

24. August 1945:

Ich muß hier raus! Zukunftsgedanken quälen mich. Hier gehe ich vor die Hunde. Sehnsucht tut weh. Aber wie anstellen. So primitiv weglafen, wie die 2 Matrosen, geht nicht. Vorbereiten kann man auch nichts, man kommt an nichts Vorbereitendes ran..... Ein ganz unerquicklicher Tag heute. Zwar scheint die Sonne herrlich und verlockend, aber die Stimmung im Lager ist auf den Tiefstand: man hat den freiwilligen Minensuchern die Sonderrationen weggenommen... Die nächsten Tage können unschön werden....

27. August 45:

Die Unruhe im Lager ist bis auf ihren Höhepunkt gelangt. Die können uns doch nicht verrecken lassen. Bisher hatten die Minensucher wenigstens von Zeit zu Zeit eine Dose Ölsardinen oder ein paar Muschel mehr. Nun werden alle über einen Löffel barbiert..... Gestern mit 45<sup>1/2</sup> in den Brombeeren gewesen. Sammeln in einen Topf. Jeder hat von den 200 Mann etwa ein halbes Kochgeschirr voll bekommen. Die Bitternis der Gefangenschaft wurde etwas gemildert. Oh, wie genügsam ist man geworden!... Ein neuer Mann ist St. Vivien gekommen. Dort stehen jetzt Baracken

3. September 45:

Mit einem Spaziergang in die Brombeeren hebt sich die Stimmung. Am Abend sind alle zufrieden... Gerüchte kursieren in den abgestuftesten Varianten: Ablösung, ja sogar vom Entlassen-werden.

7. September 45:

Es ist schwer von der Stimmung zu sprechen. Die ersten Auszehrungserscheinungen machen sich bemerkbar. Die Leute sind gewogen worden, der Doktor hat sich eine Waage besorgen lassen: 32 Pfund im Mittel. Das höchste Untergewicht 64 Pfund. Der wiegt noch 42 kg. Ich wiege 121 Pfund. Die Verpflegung läßt sich kaum noch drücken. Gut und gerne kommt eine mittelgroße Kartoffel auf den Mann, dazu Wasser, um das Kochgeschirr zu füllen. In den letzten Tagen hatten wir 8 - 10 kg. Gemüse, Kohlblätter und Endiviensalat. Am Abend 1/4 Rundbrot = 350 gr. Katastrophale Lage! Marsch zu den Arbeitsstellen auf selbstgefertigten Korkklatschen; Minenpicken.

Vorgestern ist Unteroffiz. Philipp Stoller verunglückt; linkes Bein total abgerissen, andere Bein stark angeschlagen - auf einen unzulänglichen LKW nach Bordeaux. Schicksal Rechtloser bei Pellkartoffeln! Man steht vor den französischen Wahlen. Die Wahlkampagne läuft auf hohen Touren. Keine Probleme, die uns interessieren.

10. Sept. 45:

Ich zähle die Fliegen. Sie totschiagen wollen, habe ich nicht die Kraft; sie krabbeln im Ohr, zwischen den Lippen. Ich liege im Bett. Ich habe es sonst nicht gekannt, daß es mich alle Nase Lang aufs Kreuz schmeißt. ...Die vorgestrige Nacht war qualvoll. Frieren mit Gänsehaut unter der Decke. Jedes Glied schmerzt; ein saures Gefühl in allen Knochen, Kopfschmerzen. Ich möchte auf dem Rücken liegen. Geht nicht; Kreuzschmerzen überall Schmerzen... wenn ich hochzukommen versuche: schwindlig. Aber morgen laß' ich mich nicht mehr von den Fliegen quälen... Das Schreiben wird mir zu viel...

11. Sept. 45:

Zu nichts Lust. Ich bin zu schwach auf den Beinen. Brennende Augen. Der Körper macht nicht mehr voll mit. Gleichgültig. Ich bin trotzdem aufgestanden, in der Koje würde mich die Fliegen und Flöhe aufessen.... Es geht langsam, ganz langsam abwärts. Meine bisherige Frische und Energie ist angekratzt. Aber ich muß mich dagegen wehren. Ich muß mich zwingen, daß es mich nicht gänzlich auf den Boden wirft.... Strasser liegt vor der Tür im Sand, weint, heult, haut mit den Fäusten ohnmächtig in den Sand, achtet nicht darauf, daß die Sandkörner sich mit den Tränen vermischen und sein Gesicht idiotisch verzerren. Er läßt sich nicht aufheben; Menschentier, Depressionen!... Ich kann selbst nicht viel denken. Das Schreiben tut weh!

12. Sept. 45:

Noch immer Fieber. Trotzdem aufgestanden. Schlapp! Müde! Wenn ich nur eine greifbare anderweitige Ursache wüßte, wie Erkältung oder Schnupfen usw. So tut mir alles oder nichts weh. Seit gestern fängt meine Stimme an zu näseln - wie bei Polypen in der Nase. Ich muß mich anstrengen, wenn ich überhaupt einen Laut rauskriegen will. Heute Morgen Nierenschmerzen, oder sind das Alarmzeichen von dem Brachliegen der Gedärme und Innereien? Nach dem Mittagessen, wo jedenfalls abgekochtes Wasser mit Gemüseeinlage im Magen war, sind die Rückenschmerzen vorbei.....

22. September 45 "Soulac s/mer  
Elekrisches Licht, ein richtiges Zimmer, ein Schreibtisch.....

30. September noch immer in Soulac

Weiter kam ich vor 8 Tagen nicht. Gegen den 16.9. hieß es beim "roten Jaque" ein Vertrauensmann der Gefangenen müsse zum Depot mit bei einer nächsten Fahrt nach Soulac fahren, um Rote-Kreuz-Spenden in Empfang zu nehmen; ich solle bei der nächsten Gelegenheit mitfahren.... 8 Tage vorher hatte eine solche Fahrt ein tragisches Ende genommen: vom Miner-Lager Hourtin-Plage, das ebenfalls von der Firma Boutellier+Moen geführt wird, war ein klappriger LKW mit Kranken gekommen, der uns mitnehmen sollte. Der Wagen steht vorm Lager auf der Asphalt-piste mit einigen Kranken von dort, die auch nach Soulac sollen. Im Lager roden die franz. Minenchefs Baumwurzeln. Da ja reichlich Sprengstoff in Form von Tellerminen greifbar ist, haut man unverantwortlich viel Dynamit unter einen Baum. Die Ladung geht los. Ein 70-kg.-Brocken fliegt genau auf die Pritsche des LKWs, tötet Max Heilig und verwundet 2 Mann schwer. (Max H. wird auf Pin-sec beerdigt.) Jetzt klappt die Fahrt hinten auf dem Wagen. Ich nehme Briefe mit - ob die ankommen? Ich fühlte mich recht elend. Fieber, Unwohlsein, schlapp, nur ein halber Mensch.... Das erste Mal, daß ich das Lager Soulac sehe. Jan Jäger (Ob.Strm.) ist Lagerchef. Er ist am Tor. Lädt mich ein zum Mittagessen.... Das gibt's doch nicht? Solch' eine Suppe. Monatelang nicht gesehen, geschweige denn gegessen.

Dick ist sie! Schmackhaft, reichlich. Ich kann so viel haben wie ich will. Ich schling sie runter, obwohl ich doch intelligent genug sein müßte, um zu wissen, daß man das nicht darf. Da ist was drin, in der Suppe. Ja, wer hier im Lager sein darf. Wer hier mit seinem Schicksal hadert, ist der undankbarste Mensch der Welt..... Die Sentinelle läßt mich für die Nacht im Lager.... Am nächsten Morgen werde ich abgeholt, um im Depot die Sachen in Empfang zu nehmen. Mein Wachsergeant flüstert mir zu: Du wirst in die Heimat entlassen... auch von anderen Seiten sticht man es mir. Parolen - ich klammere mich nicht an solche leeren Versprechungen, nein, ich bin jetzt schon so glücklich der Hölle von Pin-sec wenigstens ein paar Tage entronnen zu sein. Im Depot werde ich einem Leutnant Gionet (II.Büro) vorgeführt.

Mittlerweile spreche ich so französisch, daß ich ungefähr alles ausdrücken, was ich sagen will.

Die Rote-Kreuz-Sendung wird mir vorgezählt: Zigaretten, Tabak, Zwieback, Keks, Konkret-Konftüre, Zucker usw. Ich muß unterschreiben. Leutnant Gionet holt mich rein. Ich muß ihm erzählen, wie es uns geht und wie uns die letzte Rote-Kreuz-Zuteilung gefallen hat. Er beobachtet mich scharf - ich kenne mich ja selbst nicht. Als ich ihm sage, daß wir noch nie eine Rote-Kreuz-Zuteilung bekommen hätten, läßt er mich wieder ins Lager mit der Anweisung, mich dem Arzt vorzuführen, bringen. Am nächsten Morgen läßt er mich wieder ins Depot holen. Ich muß ihm erzählen. Er zeigt mir ein Quittung über 404 empfangene Pakete Tabak. - Wie im Lager angekommen. .... Anderntags muß ich über die Vorfälle in Pin-sec eine schriftliche Meldung machen..... Ich soll als Dolmetscher im Lager Soulac bleiben, der dortige Dolmetscher kommt rauf nach Pin-sec. ....

Soulac, den 2.Okt.45

Max Schmalfeldt, mit dem ich um Weihnachten im Bat.-Stab "Narvik" einige Tage auf einer Bude hauste, steht eine gute viertel Stunde neben mir. Ich lächle ihm als alten Bekannten zu. Er reagiert nicht, übergeht mich als Fremden. Endlich fällt der Groschen. Als ich spreche, glaubt er immer noch nicht, daß ich es bin.....Füchtner treffe ich an der Kochfeuerstelle im Lager. Er sass auf der Schreibstube, und abends habe ich oft neben ihm gehockt, wenn er Klavier spielte. Ich stoß ihn in die Rippen:"wie geht's alter Kumpel?" Man merkt ihm an, er kramt krampfhaft, um mich irgendwie unterzubringen. Ich muß ihm helfen und sagen, daß ich der Obersteuermann bin. Er glaubt es nicht - auch als ich spreche - ich kann ja fast nicht sprechen.... Ich bekomme Angst vor mir selbst. Ist es möglich, daß man einen Menschen so fertig machen kann? Ich muß wie ein wandelnder Leichnam rumlaufen... Hier wird mir so richtig bewußt in welchem Elend ich gesteckt habe, hier, wo es herrlich ist, saubere Baracken, Essen wie "ein Gott in Frankreich". ... Die Kameraden sind nett und wollen mich wieder rausfuttern.

Soulac, den 4.Okt.:

Ich mache Dienst am Tor in Ablösung mit Dr.Koch.... Heute früh kommt der franz. Verbindungssergeant von Pin-sec, der schon vor einigen Wochen demobilisiert worden war, in die Torbaracke. Er ist bass erstaunt mich hier in Soulac zu sehen; er kann seine Verlegenheit schlecht verbergen, umso mehr als er über das Diensttelefon ein Gespräch nach Pau anmeldet, was ich ja verstehe. Er hat seine Soldatenuniform umfärben lassen in grün.... Er war von Lt. Gionet aus seiner Heimatstadt Pau zum Rapport der Vorfälle in Pin-sec herbeordert worden, der Mann, der an

sich von der militärischen Seite der Zivilfirma und den Zivilwachen zugeteilt war, um die soldatischen Belange, die sich aus den internationalen Vereinbarungen ergeben, zu kontrollieren. Die Unterredung bei Ltn. Gionet muß nicht ganz günstig ausgelaufen sein. Er wartet nervös auf seine Verbindung. Er hätte es liebend gern, wenn ich rausginge. Ich erzähle ihm, daß ich es war, der eine Meldung gemacht hat... Ich werde alles mithören, wenn er was Verbergendes nach seiner Frau in Pau telefoniert. Und dann kommt das Gespräch, und: ich versteh' nichts! Er spricht baskisch....

Soulac, Sonntag, den 7. Okt. 45:

.... gleich nach meiner Ankunft in Soulac wurde ich neu eingekleidet.... und dann kamen einige Tage nach der Offenlegung der Zustände von Pin-sec 45 Verhungerte, Kranke, Fürs-Leben-Gezeichnete. In Lumpen, verlaust, verdreckt, humpelnd. Aus ihren großen Augen nur eine Gier: essen, essen, essen!... Jetzt als Außenbeobachter, selbst mittlerweile in geordneten Verhältnissen, in guter Kleidung, bei sättigendem Essen, schlug mich der Anblick mit solcher Wucht, daß es mir die Tränen in die Augen trieb... Wann hatte ich überhaupt das letzte Mal geweint? Beim Tod meines Vaters; das liegt nun 10 Jahre zurück! Selbst noch Hungerleider, mußte ich mein Brot abgeben; es riß mich dazu. Da waren nun die Menschen, die in einem viertel Jahr zum Skelett heruntergewirtschaftet waren - und ich war noch vor 14 Tagen unter ihnen. Aber dies, Leiden nicht etwa, weil keine Verpflegung dagewesen wäre - man sieht's doch, hier gibt's doch reichlich; so gut und reichlich hatten wir's nicht einmal in der Festung -, sondern weil sie betrogen wurden, für das kleinste Stückchen Brot!... Ein Teil wird gleich hospitalisiert; der andere Teil liegt mit Wasser in Beinen und Gesicht in den Baracken. Ich kann in meine Hungerödeme auch noch Beulen drücken..... Zwei Tage später starb der Soldat Günther; ihm war das Wasser bis ins Herz gestiegen. Am Donnerstag ist ein neuer Schub von 50 Mann aus Hourtin-Flage gekommen. Das gleiche Bild. Ich bin bei der ärztlichen Untersuchung dabei. Ein französischer Leutnant dreht sich um und wendet sich ab. Was mögen seine Gedanken sein?.... Einer liegt in der Brücke, ohne Kraft, ohne Willen. Er steht nicht mehr auf, nicht einmal zum Austreten. Es stinkt abscheulich bei ihm. Völlgeschissen. Völlig apathisch.... Aber hier werden sie alle wieder hochgepäppelt. Unser Doktor tut was er kann. Extraessen. Der französische Lagerchef Lt. Estrade (mittlerweile ist das französische Verwaltungspersonal reaktivierte Dienstgrade, die vor Monaten nach teilweiser fünfjährigen Gefangenschaft aus Deutschland gekommen sind - mit Gefangenenschicksal vertraut) veranlaßt, daß eine franz. Militärkommission ins Lager kommt und sich die Leute ansieht. Ich muß dolmetschen. Die Kommission verspricht Krankenhausverpflegung.... Sie werden langsam wieder hochkommen, wie ich. Ich merke es an mir. Das Mühseln verschwindet langsam mit den zunehmenden Kräften. Zwar streikte der Magen vollkommen in den ersten Tagen. Er bäumte sich gegen die reichliche Verpflegung auf. Ich kam tagelang fast nicht vom Lokus... so fühle ich seit Tagen wohl... ich hab' selbst Spaß an mir... Man kann sich pflegen. Hier gibt's eine Badewanne... Alles das bringt Leben und Lust in den Körper. Auch der Geist kommt nicht zu kurz... Der Sonntag klingt aus mit Glockengeläut aus der kleinen Kapelle.

8. Oktober 45:

Empfindlich kalt sind schon die Nächte.... Am Nachmittag war ich mit einem Kommando aus Innendienstlern am Strand, um aus den Bunkern Brauchbares zu requirieren. Ich darf mit der Armbinde allein zirkulieren... Wie lockte die See... Hinter der Kimm ist Freiheit... Wie weit ist Spanien?... Irgendwas vorbereiten, kleines Boot, das muß doch über die Zeit klappen! Raustreiben lassen, hoffen, daß spanische Fischer einen aufnehmen. Aber so lange ich im Lager bin - habe ich dem Depotkommandanten das soldatische Ehrenwort geben müssen - darf ich nicht abhauen. Damit er mir die Armbinde zur freien Zirkulation nicht wegnimmt, habe ich zugesagt, aber nur so lange ich im Lager bin - wenn ich auf Kommando zu gehen wünsche, gilt diese Abmachung nicht mehr. "Das ist als Soldat Dein gutes Recht, nein, Deine Pflicht; aber meine Pflicht ist auf Dich aufzupassen." - -Aber irgenetwas vorbereiten für später, das fällt doch nicht unter unser Arrangement!

10. Oktober 45:

... Die Waage brachte es an den Tag. Ich bin auf dem aufsteigenden Ast: 10 Pfund schon zugenommen!! Hurra! Jetzt hab' ich schon fast 130 Pfund... Alle Welt sagt, daß ich blendend aussehe... Heute kommt die erste Sendung vom amerikanischen Roten-Kreuz: Eierpulver, Milchpulver, Ludding, Mehl, Biscuits, Erbsen, Grütze. Ein Mann aus der Schweiz ist dabei.

16. Oktober 45:

... gute Verpflegung; wirklich so gute Verpflegung, daß ich beim Essen immer sagen muß: hoffentlich haben Frau und Kind zuhaus auch solches Essen.... Aus Deutschland sind 500 neue Gefangene angekommen. Zum Teil in Norwegen von den Engländern gefangen genommen; im Saargebiet den Franzosen übergeben, jetzt sind sie hier.... Sie sehen gut aus, sind gut gekleidet, mit ordentlichen, festen Bergschuhen, Seesäcke, voll mit allem was ein Soldat so braucht.... Gestern habe ich auf 304, 305 nach für uns brauchbaren Gegenständen mit einem Kommando gesucht. Ohne Bewachung. Wir hatten, als wir für kurze Zeit in diesen Stützpunkt lagen, doch ein beschädigtes Boot an Land gezogen und geflickt und versteckt. Das muß doch noch irgendwo liegen. Wir haben's nicht gefunden.... Ich mach mich nochmal allein auf den Weg... So viel dürfen davon nicht wissen... Ich darf nur einen tüchtigen Seemann einweihen.

20. Okt. 45:

Am Sonntag war eine Theatervorstellung in der Theater-Baracke.... Ich habe wieder 10 Pfund zugenommen... 140 Pfund habe ich nun... Der Mensch freut sich!

12. November 45:

Abend! Draußen tuckert unser Diesel für eigenes Licht. Die Stadt liegt manchmal im Dunkel, Stromsperre. Die Räume im Lager sind hell erleuchtet vom eigenen Strom. Commandant Cadalen ist Depotkommandant geworden.

22. November 45:

Am 31. 10. hat man mich zum Vertrauensmann gewählt. Das muß es wohl nach irgendwelchen Bestimmungen für die Behandlung Kriegsgefangener geben, daß eine gewählte Person den Sprecher spielen muß. 4000 Mann etwa gehören zum Depot... Der Körper spurt wieder: 160 Pfund!.... Vor Tagen war Mr. Paul Thomas, Delfgierter vom Intern.

Gegen 200 Uhr nachts schleichen die Zwei raus. Es dauert fast eine Stunde; nichts rührt sich. Es muß gelungen sein.... Plötzlich Schüße... ich wag' mich noch nicht raus... Licht von allen Miradors, alle Scheinwerfer an... Aufregung... Der Wachhabende holt mich. Hoffmann liegt zwischen den 2 Stacheldrahtzäunen. Somali vor ihm. 4 Löcher im Körper. Als er mit der Bahre ins Revier geschoben wird, drückt er meine Hand. Der franz. Leutnant der Wache: "Verguckt Euch nicht in die Somalis; wenn es auch den Anschein hat, die schlafen eingemummt auf den Miradors, die sind aufgescheucht wie Wild, wenn sich nur irgendetwas bewegt." Hoffmann kommt ins Lazarett nach Souse - querschnittsgelähmt..... Meyer sitzt bei mir auf der Bude, als wenn er kein Wässerchen getrübt hätte.

14. Febr. 1946:

Ein Soldat "Klüger" wird verrückt.... Er redet dummes Zeug... Verfolgungswahn.

17. Febr. 46:

Die Theatergruppe aus Le Verdon spielt die Operette "Frau ohne Kuß". Ich lade dazu auch die Familien der franz. Verwaltung ein.

18. Febr. 46:

.... mein Verrückter war wieder da...

23. Febr. 46:

Meyer war auf Kommando gegangen. Da war er ausgerissen. Heute bringen ihn 2 Polizisten von Bassens wieder. Der Blödmann: auf einen amerikanischen Dampfer war er schon gekommen. Die Amis hatten ihren Spaß daran; muß er dann mit den Lords an Land gehen und die große Lippe riskieren, daß man ihn als Deutschen spitzkriegt. ... der Bau der Theaterbaracke im Lager macht Schwierigkeiten; nicht genug Leute.... Ich habe es mit den Somalis verdorben, weiß aber nicht warum; ich darf doch ungefragt sonst passieren; sie scheuen mich mit dem Bajonett zurück. Wenn Blicke töten könnten, ich wär 'ne Leiche!

24. Febr. 46:

Selbst mein Freund Achmed spricht nicht mehr mit mir. Er wollte mich doch sogar missionieren und mich für den katholischen Glauben gewinnen. Jetzt sucht er garnicht meine Nähe... Endlich erwisch ich ihn: "Was habt Ihr gegen mich, Achmed?" - "Du bist ein ganz gemeiner Kerl! Du hetzt Deine Deutschen gegen uns Farbige auf! "???" "Ja, Du hast gestern immer vor Deinen Leuten uns "nègre" beschimpft!" "???" Großes Lachen: "Achmed, Du weißt doch, wir bauen eine Theaterbaracke und dazu fehlen uns "clous" und das Wort heißt in deutsch "Nägel", das klingt wie "nègre". Und jedem Kommando hab' ich gesagt: bringt "Nägel" mit, "Nägel" mit "Nägel" mit!" Keiner war glücklicher als Achmed, als er seinen Landsleuten diese harmlose Erklärung geben konnte.

8. März 1946:

Vor einigen Tagen war ein franz. Marineoffizier hier, der meinen Namen kannte. Wir hatten in der Gefangenenzeitung gesehen, daß etliche Zerstörer von den Engländern an die Franzosen übergeben wurden. Unser erster Gedanke war: da kommen die nicht mit klar!